

Vertraue deinem Pferd

Reittour ins isländische Hochland

Eine Woche lang mit freilaufender Pferdeherde durch die unberührte Natur Islands reiten - diesen Traum hat sich unsere Autorin erfüllt und dabei die Österreicherin Sophie Dobernigg getroffen, die vor sechs Jahren nach Island ausgewandert ist und zusammen mit ihrem Mann Hannes die Reittouren der Kálfhóll Farm leitet.

von ***Anna Castronovo*** ■ *Bilder:* ***Anna Castronovo***

Die Reittour durchs isländische Hochland bis zu den berühmten bunten Bergen von Landmannalaugar gilt als eine der spektakulärsten der Welt. Aber auch als eine der anspruchsvollsten. Mit kribbeligem Bauch und einer windfarbenen Stute namens Rispa an der Hand stehe ich auf der Weide der Kálfhóll-Farm. Ich kann es noch gar nicht fassen. Seit Jahrzehnten träume ich davon, dieses Abenteuer zu erleben. Und mein großer Traum beginnt genau jetzt.

„It´s a jæja!“, ruft Hannes, das Kommando zum Aufsitzen. Heute machen wir nur einen Proberitt ohne Herde, aber ich finde das alles ohnehin schon aufregend genug. Mein Herz rast, als ich aufsteige. Bin ich überhaupt fit genug für so ein Abenteuer? Jeden Tag bis zu 40 Kilometer im Sattel durch wildes Gelände. Schließlich bin ich schon fast 50 Jahre alt. Los geht`s!
Hufgetrappel und Schnauben. Wie genial ist das denn! Rispa töltet von selbst, und zwar immer, egal in welchem Tempo. Gestern beim Abendessen haben unsere Guides Aline aus der Schweiz und Lucy aus Großbritannien Reitkenntnisse abgefragt, damit Chefin Sophie, die alle ihre 200 Pferde in- und auswendig kennt, passende Kombinationen zusammenzustellen konnte. Die ausdrückliche Bitte: Wir sollen immer Feedback geben, wie wir die Pferde finden. „Manchmal hat jemand ein Lieblingspferd, aber ein anderer Reiter kommt gar nicht mit ihm klar - da geht es oft um die Chemie“, sagt Sophie. Ihr ist wichtig, dass sowohl die Reiter als auch die Pferde ein angenehmes Reiterlebnis haben, deshalb freut sie sich immer über Pferdewünsche. Wer möglichst viele verschiedene Pferde ausprobieren möchte, kann dies aber natürlich auch tun - bei einer Herde von rund 70 Tieren, die mit auf die Tour gehen, ist die Auswahl riesig.

Töltträume zwischen Lupinen

Ich rücke mich im Sattel zurecht und genieße die Landschaft. Meine Aufregung ist wie weggeblasen, das ist einfach nur toll. Lila Lupinen, gelbe Wiesen voller



von links oben nach rechts unten: **Die ersten beiden Nächte verbringen wir auf Kálfhóll, der Farm von Sophie und Hannes ■ Beim Proberitt stellt sich heraus: Alle können reiten. Aber was machen Tourveranstalter eigentlich, wenn jemand den Anforderungen nicht gewachsen ist? ■ Unser Gepäck wird von Hütte zu Hütte gefahren. Das bedeutet: Jeden Morgen packen ■ Fester Bestandteil der isländischen Lebensart: Ein Bad im Hot Tub ■ Wir warten auf unsere Herde. ■ Wer in der Back Group reitet, hat die Herde immer vor sich - unvergessliche Bilder**

Hahnenfuß, wir reiten über eine Weide und ein paar neugierige Pferde kommen zum Hallo sagen. Als wir stehenbleiben, um durch ein Tor zu reiten, mache ich die Steigbügel noch ein Loch kürzer - gerade noch rechtzeitig, bevor es im flotten Tölt über eine Buckelwiese geht. Wir reiten an einem Fluss entlang, über eine Holzbrücke, dann machen wir Pause mit Blick auf einen Wasserfall. Die ersten Reiterinnen schauen sich hilfesuchend um. „Wenn ihr pieseln müsst, ist jetzt Zeit dafür“, ruft Hannes. Auf einer Anhöhe liegen ein paar Lavafelsen und eine nach der anderen marschieren wir hinauf. Der Blick über Fluss, Wasserfall und Pferdegruppe ist fantastisch und ich lerne: Die Aussicht von den Pinkelplätzen ist immer die schönste. Gute zwei Stunden sind wir unterwegs und es stellt sich heraus, dass jeder in der Gruppe reiten kann. Zum Glück! Wir sind 16 Teilnehmerinnen und ein Teilnehmer, alle Altersklassen, bunt zusammengewürfelt aus Schweden, Holland, Dänemark, Schottland und Deutschland. Und das Wichtigste: Alle sind total nett. Ich frage Sophie, was sie eigentlich macht, wenn jemand nicht reiten kann? „Ich habe schon

WEITERLESEN auf der nächsten Seite ▶



SOPHIE & HANNES

Die 30-jährige Kärntnerin Sophie Dobernigg hat in ihrer Studienzeit vier Jahre lang im Sommer auf der Kálfhóll-Farm mitgeholfen und dort den Sohn des Hofes, Hannes, kennengelernt. Die beiden haben sich ineinander verliebt. Um zu sehen, ob die Beziehung hält, hat Sophie an der Uni in Reykjavik ihren Master gemacht - und ist schwanger geworden. „Dann war eh alles klar“, sagt sie und schmunzelt. Seit sechs Jahren lebt sie nun auf Island, ihre Tochter Hekla ist drei Jahre alt, gerade erwarten die beiden ihr zweites Kind.

Sophie und Hannes haben die Leitung der Kálfhóll-Farm mittlerweile von Hannes` Eltern übernommen und gehören zur Organisation Islandshestar, einem Verband mehrerer familiengeführter Farmen, die Reittouren anbieten (www.islandshestar.is).



v.li.o.n.re.u: **Irgendwann höre ich auf, die Flussdurchquerungen zu zählen ■ Der schwarze Lavasand lässt die Farben leuchten, bei grauem und nassem Wetter sogar noch mehr ■ In einer Reitpause besuchen wir die Ausgrabungsstätte Stöng. Das Wikinger-Gehöft wurde im Jahr 1104 bei einem Ausbruch unter der Asche der Hekla begraben ■ Auf der Hütte Hólaskógur wird es kuschelig: Wir schlafen in Achter-Zimmern in Stockbetten ■ Orange is the new black. Das Ölzeug ist bequemer, als es aussieht. Vor allem ist es absolut wind- und regendicht. Auch an den nassen, langen Reittagen frieren wir nicht und bleiben trocken. ■ Im Lavafeld ist der Boden brüchig, deshalb müssen wir auf dem Pfad bleiben und in einer Reihe hintereinander reiten.**

▶ Fortsetzung: **VERTRAUE DEINEM PFERD**

ein paar Pferde für Ehemänner, die mitmüssen“, sagt sie und schmunzelt. „Nein, im Erst: Wir haben einige sehr sichere Pferde. Aber wenn jemand den Anforderungen wirklich nicht gewachsen ist, leiten wir ihn in einem Gespräch dahin, dass er mit dem Gepäckfahrzeug von Hütte zu Hütte mitfährt.“ Das kommt allerdings nur selten vor. Die Tour wird überall beschrieben mit „sehr anspruchsvolles Gelände“, „sehr gute Kondition und sehr gute Reitkenntnisse erforderlich“.

Ganz beseelt kommen wir zurück, Hannes` Mutter Margrét erwartet uns mit Kaffee & Kuchen, dann entspannen wir im Hot Tub: Einem Holzfass, in das Wasser aus einer heißen Quelle fließt. Das ist fester Bestandteil des isländischen Way of Life. Dampf steigt in die kühle Luft auf und ein paar Schafe beobachten uns. Vögel singen bidibibidibi, andere meckern regelrecht - die heißen nicht umsonst Himmelsziegen. Meine Haut ist schon ganz rot und ich seufze wohlig - so kann das bleiben.

Die Herde kommt

Was sollen wir bloß anziehen? Diese Frage wird beim Frühstück rauf und runter diskutiert. Bei Porridge mit Zimtzucker beschließen wir: Wir machen es einfach so, wie die Guides, die müssen es schließlich wissen. Nachdem wir unser Gepäck zum Begleitfahrzeug geschleppt haben, das Hannes` Vater Gestur fährt, stellt sich heraus: Sie ziehen ihr Ölzeug an. Deshalb steigen auch wir in die orangefarbene Plastikkluft. Sie ist gar nicht so unbequem, wie sie aussieht, man kommt damit sogar ganz gut aufs Pferd.

Nachdem ich Rispa gestern enthusiastisch gelobt habe, darf ich heute gleich wieder mit ihr starten. Es beruhigt mich, dass ich die Stute schon kenne, denn heute wird es aufregend: Nach der ersten Etappe wird uns die Herde erreichen. Ab dann reiten wir mit rund 50 freilaufenden Pferden weiter.

Warum wir aktuell noch alleine reiten, wird schnell klar: Der Weg führt an der Straße entlang. Doch dann biegen wir auf einen Weg aus schwarzem Sand, der auf eine Anhöhe mit spektakulärem Blick über Islands größten Fluss Þjórsá führt, erreichen den Paddock und satteln ab. Die Herde wird noch ein bisschen brauchen, wir spazieren in der Zwischenzeit durch einen Elfenwald runter zum Fluss und essen zwischen lila Lupinen unsere Sandwiches aus der Satteltasche.

Plötzlich Hufgetrappel und helle Rufe: „Hop!“ und „Hoi!“ Das muss die Herde sein. Hannes taucht auf einem Schimmel zwischen den Bäumen auf, hinter ihm freilaufende Pferde. Ein paar Youngster erschrecken vor uns und donnern ins Lupinenfeld, die Guides treiben sie im Galopp wieder zusammen. Diese ganzen wilden, freien Pferde mit fliegenden Mähnen zu sehen, ist einfach Wahnsinn!

Wir bekommen neue Pferde und Sophie teilt die Front Group und die Back Group ein. „Entweder ihr reitet vor der Herde oder dahinter. Nie in der Mitte“, erklärt sie. „Die Mitte gehört der Herde.“ Und: „Die Pferde werden jetzt etwas lebhafter sein ...“ Mein Magen zieht sich zusammen. Die sind hier gerade noch sowas von wild galoppiert ... Wie viel ist etwas?

Ich klopfe Tinna den Hals und murmle vorsorglich: Du bist bestimmt genauso brav wie Rispa, oder? Die Front Group wartet schon auf der anderen Seite des Paddocks, dann wird die Herde freigelassen und schließlich kommen wir, die Back Group. Das Team hat auch noch



v.li.o.n.re.u: **Ich lerne schnell, dass die Aussicht von den Pinkelplätzen immer die beste ist ■ Die Lavafelsen sehen aus, als wären sie aus Knetmasse geformt ■ Ein mysthischer Moment zwischen Wasser und Lava ■ Kein Strom, kein Handyempfang - aber ein QR-Code zum Duschen. Das ist Landmanahellir ■ Die Stille im Hochland ist so still, dass sie laut klingt ■ Die Berghütten fühlen sich an wie Schullandheim**

mal Verstärkung bekommen: Christin und Isabel aus Deutschland. Plötzlich herrscht eine ganz andere Dynamik.

Popo Richtung Wind

Es geht los! Hui, wir haben eindeutig mehr Speed drauf. Ab jetzt bestimmt die Herde das Tempo. Auch Tinna töltet von selbst und lässt sich, Gottlob, gut händeln. Die Lupinenfelder gehen in eine Landschaft aus schwarzem Sand mit rot leuchtendem Gras über, dann reiten wir durch ein Lavafeld und das Tempo beruhigt sich. Mal schmeißt sich ein Pferd in den Sand und wälzt sich genüsslich, mal trinkt eins aus einem Bach, mal knabbert ein drittes an ein paar Blümchen. Die Herde zu beobachten, die vor uns durch diese unfassbare Landschaft zieht, ist wunderschön. Nirgendwo sonst auf der Welt kann man das erleben. Immer wieder schwärmen die Guides aus, um Ausreißer einzusammeln. Zwei Pferde hauen auf die andere Straßenseite ab. Ach du meine Güte! Aber der LKW, der gerade kommt, bleibt sofort stehen und wartet geduldig, bis sie wieder bei der Herde sind. In Island haben Pferde nämlich Vorfahrt.

Wir durchqueren einen Fluss und die Landschaft wird immer vulkanischer. Lavasand, Vulkankegel, Weite. Das Highlight: Ein flotter Galopp durch eine schwarze Dünenlandschaft, bergauf, bergab, jede Menge Kurven. Das fühlt sich an wie Wilde Maus, der totale Reitspaß. Ich bin eigentlich keine Löwenherz im Gelände, aber auf diesen Pferden fühle ich mich absolut sicher und habe ein Dauergrinsen im Gesicht.

Das Wetter wechselt ständig. Einmal duscht es so runter, dass alle Pferde stehenbleiben und sich mit dem Popo zum Wind drehen. Der Regen prasselt auf unsere Rücken und wir warten ab, bis der Schauer vorüber ist. Das Ölzeug hält, was es verspricht: Ich friere nicht und bleibe trocken. Nur meine Hände sind bei der nächsten Pause so durchgefroren, dass ich drei Anläufe brauche, um die Clips der Satteltaschen zu öffnen.

Unter Asche begraben

Auf dem Weg zur Wikinger-Ausgrabungsstätte Stöng kommen wir an einer Großbaustelle vorbei. Hier, mitten in der unberührten Natur, soll ein Luxus-Hotel entstehen. Muss das sein?, denke ich.

MAST

Wir reiten jeden Tag zwei bis drei verschiedene Pferde. Sophie dokumentiert genau, welches Tier wie oft im Einsatz ist. Zum einen natürlich, um selbst sicher zu gehen, dass jedes Pferd genug Pausen hat. Aber es gibt auch die isländische Veterinärbehörde MAST, die Anbieter von Reittouren kontrolliert, ob der körperliche und gesundheitliche Zustand der Pferde gut ist, ob ihre Unterbringung angemessen ist, und ob sie genug Ruhezeiten haben..

WEITERLESEN auf der nächsten Seite ▶



v.li.o.n.re.u: **Sophie kocht abends sehr leckeres isländisches Essen für uns: Lachs, Lamm, Plokkfiskur (Fisch-Kartoffel-Brei), Skyr ... Es gibt immer auch eine vegetarische Variante ■ In der Höhle von Landmannahellir servieren Christin und Sophie Brennivín und Hákarl, das ist fermentierter Hai und isländischer Schnaps. Dann erzählt Sophie noch eine Gute-Nacht-Geschichte von Geist Egill, der hier umgehen soll... ■ Auf dem Weg nach Landmannalaugar wechseln sich alle paar Kilometer Wasserwelten und Vulkanlandschaften ab ■ Die Farben der Herde harmonieren perfekt mit den berühmten bunten Bergen von Landmannalaugar ■ Die letzten Tage waren wir völlig allein. Auf dem Weg nach Landmannalaugar begegnen wir Hochlandbussen, SUVs, Motorrädern und Fahrrädern ■ In den umgebauten, amerikanischen Bussen der Mountain Mall kaufen wir Hot Dogs, Dosenbier und Kaffee**

▶ Fortsetzung: **VERTRAUE DEINEM PFERD**

Braucht Island wirklich Luxus-Tourismus? Und holt der dann noch die richtigen Menschen ins Land, die Respekt vor der Natur haben?

Wir besichtigen die Grundmauern des Gehöfts, das im Jahr 1104 bei einem Ausbruch unter der Asche der Hekla begraben wurde, und stellen bei der obligatorischen Pinkelpause im Gebüsch kichernd fest, dass unsere orangefarbenen Anzüge, so praktisch sie auch sind, nicht gerade Tarnfarben haben.

Für die dritte Etappe des Tages bekomme ich einen etwas größeren Wallach, Bassi. Auch er trägt mich bequem und sicher durch einen Fluss und durch steiniges Gelände. Ist das zu fassen? Sind die Pferde hier etwa alle so gut? Es geht jetzt steil bergauf bis zur Hütte Hólaskógur, wo wir die Nacht verbringen. Hier wird es kuschelig: Während wir auf Kálfhóll noch Doppelzimmer hatten, schlafen wir jetzt in Achter-Zimmern mit Stockbetten. Sophie kocht Lachs für uns und aus dem Fenster haben wir einen fantastischen Blick auf den Vulkan Hekla. Übrigens heißt auch Sophies Tochter Hekla. „Wir haben einen starken Bezug zu dem Vulkan. Unsere Landmannalaugar-Tour liegt uns sehr am Herzen und wir haben in diesem Gebiet rund um Hekla unglaublich viel erlebt. Daher stand der Name schon fest, bevor wir wussten, dass es ein Mädchen wird“, erzählt sie. Hekla durfte mit dem Opa im Begleitfahrzeug mitfahren und galoppiert gerade auf ihrem Steckenpferd durch die Hütte. Ein richtiges Familienunternehmen. Als ich später in meinem Schlafsack liege und die Augen zumache, tölte ich immer noch. Und tölte. Und tölte mich in den Schlaf.

Goodbye Zivilisation

Drei Tage Hochland ohne Strom und ohne Handy-Empfang liegen vor uns. Die Guides hängen sich gelbe Walke Talkies um, das fühlt sich schon ein bisschen komisch an. Aber noch müssen wir warten. Das Begleitfahrzeug hatte eine Panne. Heute ist es windig, nass und kalt, wir stehen mit den gesattelten Pferden da, aber das macht nichts. Die isländische Gelassenheit hat schon auf uns übergegriffen. Þetta reddast - alles wird gut.

Mir tut nach dem achtstündigen Reittag gestern erstaunlich wenig weh. Aber das ändert sich schlagartig, als ich auf Kokkur steige. Das ist also die Sache mit der Chemie. Es passt einfach nicht, ich bekomme ihn nicht in den Tölt und werde durchgerüttelt. Wir einigen uns schnell auf Galopp, dann geht es. Wow, ich bin noch nie in meinem Leben so lange am Stück galoppiert!

Auf einer schmalen Holzbrücke überqueren wir heute den Fluss Þjórsá. Sophie schärft uns ein, auf keinen Fall auf der Brücke abzusteigen. Falls jemand von seinem Pferd übers Geländer geschubst werden sollte, würde er das nicht überleben. „Bleibt einfach oben und vertraut euren Pferden“, sagt sie. Schluck.

Zum Glück ist die Brücke so breit, dass wir links und rechts noch genug Sicherheitsabstand haben. Die Hufe donnern rhythmisch auf das Holz und als ich ins Wasser schaue, wird mir sofort schwindelig. Schnell blicke ich wieder nach vorne. Geschafft.

Im Schritt geht es durch ein Lavafeld. Wir müssen hintereinander reiten, da die Lava sehr brüchig ist. Der Weg ist steinig und die Pferde stolpern immer wieder. Endlich sind



v.li.o.n.re.u: **Highlight: das Bad im heißen Fluss. Achtung: Nicht den Finger in den Boden stecken, der glüht nämlich! ■ Sophie kennt ihre 200 Pferde in- und auswendig und schafft es, tolle Matches zu finden. Mein Lieblingspferd ist die Fuchsstute Vild, die ich sogar drei Mal reiten darf ■ Mein Dressurreiter-Herz blutet schon ein bisschen, wenn der gute Stübben mal wieder im Lavasand liegt und vollregnet ■ Wenn ein Pferd ein Eisen verliert, beschlägt Hannes vor dem Abritt noch schnell - ein Eimer Hufeisen fährt immer im Gepäckfahrzeug mit ■ Die Guides holen die Pferde aus der Herde und verteilen sie. Unsere Jobs dabei: „Gate-keeper" und „Bridle-holder" ■ Da „Black Fog" herrscht, müssen wir die Herde umleiten – und werden ein Teil von ihr. Ein Magic Moment, der für immer in meinem Herzen bleiben wird**

wir durch und pausieren in einer schwarzen Sandebene, die Farbflecken in Grün und Rot leuchten lässt. Als mein Blick auf die ganzen Sättel fällt, die bei jeder Pause im Lavasand liegen und vollregnen, blutet mein deutsches Dressurreiter-Herz schon ein bisschen. Bei uns wird so ein Sattel gehegt und gepflegt, mit Sattelschoner auf Sattelhaltern oder zumindest Stangen aufgehängt ... Undenkbar, ihn einfach in den Dreck zu legen. Aber irgendwie auch verwegen.

Winzige Punkte im Universum

Auf der kleinen Rappstute Bára fühle ich mich wieder pudelwohl. Es geht jetzt hoch in eine gewaltige Mondlandschaft. Grüne Berge mit Schneeflecken, schwarze Sandebenen, dazwischen leuchtet ein Bergsee. Wir sind winzige orangefarbene Punkte in diesem gigantischen Universum und mir wird klar, wie groß und schön die Welt ist, und wie dumm wir Menschen, wenn wir in albernen Regenmänteln auf ihr herumspazieren und denken, sie gehört uns. Im Galopp donnern wir durch eine

WEITERLESEN auf der nächsten Seite ▶

UNSERE AUSRÜSTUNG

Unsere Ausrüstung für die Woche: Jede von uns sucht sich am ersten Tag einen Sattel aus - es gibt z.B. Stübben und Stormrider. Die Sättel sind zum Glück total bequem! Dazu ein Pad, Satteltaschen und ein Reithalfter, Reithelm, Trinkflasche, Buff und orangefarbenes Ölzeug, das normalerweise Seefahrer tragen.

Auch das Sandwich-Verpacken will gelernt sein: Die Toasts werden in eine Plastiktüte eingewickelt, mit zwei Pappkartons stabilisiert, noch mal in eine Plastiktüte gewickelt und mit einem Gummiband fixiert, damit sie in der Satteltasche weder nass noch zerquetscht werden.



Statt die Pferde zu putzen, machen wir die Sattellage mit den Händen sauber, für Krusten gibt es eine Bürste, die durchgereicht wird. Wir bekommen eine genaue Einweisung, wie wir die Pferde fertig machen sollen: Es wird weiter hinten gesattelt als bei uns (wegen der Schulterfreiheit zum Tölten), die Gurte werden fester angezogen (wegen des unwegsamen Geländes und des hohen Reittempos), die Satteltaschen müssen richtig befestigt werden, das Reithalfter korrekt eingestellt.

Mit einer Engelsgeduld gehen unsere Guides vor jedem Abritt durch die Gruppe, helfen, erklären und justieren. Sie schmieren auch jedem Pferd Vaseline in die Maulwinkel, damit sie sich nicht durch den Lavastaub aufreiben.







v.li.o.n.re.u: **Nebel hüllt das Lavafeld in eine mystische Stimmung – kein Wunder, dass die Isländer an Trolle und Elfen glauben ■ Im Hochland gibt es keinen Handy-Empfang, deshalb sind die Guides mit Walkie Talkies ausgestattet ■ Etwa alle zwei Stunden werden die Pferde getauscht, damit keines zu lange unter dem Reiter laufen muss.**

▶ Fortsetzung: **VERTRAUE DEINEM PFERD**

schwarze Sandwüste, der Regen piekst im Gesicht und der Lavasand knistert, wir strahlen und lachen alle um die Wette. Dann ein Lavafeld, das aussieht, wie aus Knetmasse-Würsten geformt. Eine mystische Landschaft aus bizarren Felsformationen, Moos und Wasser. An diesem Ort versteht man, warum die Isländer an Elfen und Trolle glauben.

Landmannahellir taucht auf: Ein paar grüne Hütten mit roten Dächern mitten im Gebirge. Im Fullspeed-Tölt knattern wir zwischen den Holzhäusern entlang, die Leute kommen raus und filmen uns. Ich erinnere mich daran, wie ich bei meiner letzten Islandreise selbst sehnsüchtig Reitgruppen beobachtet habe. Und jetzt bin ich mittendrin in meinem Traum.

Wir sind aufgekratzt und erschöpft zugleich. Jeder Tag ist immer noch toller als der vorherige. Heute kann ich mich in der Hütte nicht gleich auf die Holzbank setzen (Aua!) und schmeiße mich erstmal zum Regenerieren zehn Minuten ins Matratzenlager. Hier haben wir nur einen Raum für die ganze Gruppe, in dem wir schlafen und essen. Das fühlt sich an wie Schullandheim.

Sophie lädt uns zu einer Höhlenbesichtigung ein und erklärt, wie die Menschen hier früher gelebt haben. Und dann dürfen die ganz Mutigen fermentierten Hai und Schnaps mit dem Spitznamen „Schwarzer Tod“ probieren. Auf Isländisch heißt das Brennivín und Hákarl. Das lasse ich mir nicht entgehen. Der Haifisch schmeckt ziemlich eklig, im Abgang irgendwie nach Harzer Käse, aber immerhin nicht so schlimm wie er riecht. In einer Holzhütte von 1901 erzählt Sophie noch die Geschichte vom Geist Egill, der hier umgehen soll. Mal sehen, ob er uns heute Nacht in unserer Hütte besucht…

»Der schönste Moment war, das erste Mal Teil der Herde zu sein.«

Aline, Tourguide

Absolute Stille

Ich habe noch meinen deutschen Rhythmus und wache um sechs Uhr morgens auf, lausche ein bisschen dem Schnurcheln und Schnarcheln der Gruppe, dann schleiche ich raus und steige auf den Hügel hinter den Hütten. Die Sonne bricht durch die Wolken und lässt die Berge grün leuchten. Ich blicke auf einen Bergsee hinunter, bin völlig allein, habe noch nie eine solche Stille erlebt. Sie ist so still, dass sie fast laut klingt, und mein Herz wird weit.

Als ich zurückkomme, füttern unsere Guides gerade die Pferde. Es ist unglaublich, was das Kálfhóll-Team leistet. Unsere Reittage sind ja schon anstrengend genug, aber wir starten morgens am gemachten Frühstücksbüffet und unsere Tage enden mit einem fertigen Abendessen. Die Mädels vom Staff reiten natürlich auch mit, und sind dabei noch für Gäste und Herde zuständig. Zusätzlich stehen sie morgens um 7 Uhr auf, um die Pferde zu füttern und das Frühstück vorzubereiten. Wenn wir müde vom Pferd steigen, servieren sie uns Kaffee & Kuchen, machen sich an die Vorbereitungen fürs Abendessen und putzen bei jedem Abritt hinter uns die Hütte. Und dabei sind sie immer unglaublich nett, gut gelaunt, hilfsbereit und versuchen, all unsere Wünsche zu erfüllen.

„Kálfhóll ist für mich wie eine Familie“, erzählt Aline, die schon seit 2023 jedes Jahr mehrere Touren begleitet. „Es sind hier schon so viele tolle Freundschaften entstanden. Ich mag die Naturverbundenheit auf Island, back to the roots, die Tage ohne Handy.“ Was war dein schönster Moment auf Island?, frage ich sie. „Als ich das erste Mal hinter der Herde geritten bin“, antwortet sie ohne nachzudenken. „Das Gefühl, dass nicht das Pferd zu dir gehört, sondern dass du Teil der Herde sein darfst.“

Mittlerweile hat sie ungefähr 150 Pferde ausprobiert. Aber als sie vor zwei Jahren auf dem Falben Blær saß, wusste sie: Das ist mein Pferd! „Irgendwo zwischen Landmannlaugar und Landmannahellir hat er mein Herz gestohlen“, erzählt sie. Eigentlich wollte ihn jemand anders kaufen, doch Hannes` Vater wusste, dass Aline ihn haben wollte und behauptete einfach, er sei schon verkauft. Nun gehört er ihr. Aktuell läuft er noch in der Kálfhóll-Herde mit, doch irgendwann möchte sie ihn in die Schweiz holen.



v.li.o.n.re.u: **Zu Vulkan Hekla haben Sophie und Hannes einen so engen Bezug, dass sie ihre Tochter nach ihm benannt haben ■ Die Schlucht Gjain ist eine Art Garten Eden ■ Auf dem Heimweg drückt die Herde – das Reittempo wird deutlich schneller.**

»Je nach Wetter und Licht sieht die Landschaft jedes Mal anders aus und ich staune immer wieder aufs Neue.«

Christin, Tourguide

Paralleluniversum

Ist es möglich, dass die Landschaft immer noch gewaltiger wird und ich immer noch tollere Pferde bekomme? Ja, ist es! Ich habe ein neues Lieblingspferd gefunden: Die Fuchsstute Vild mit blauen Augen, die nicht nur unheimlich fein ist, sondern auch ein richtiges Tölt-Sofa ist.

Auf dem Weg nach Landmannalaugar wechseln sich Lavafelder, vulkanische Wasserlandschaften und sandfarbene Gebirge ständig ab. „Gewöhnt man sich jemals an diese ganze Schönheit?“, frage ich Christin aus Deutschland, die bereits seit sechs Jahren die Touren von Kálfhóll begleitet. „Nein“, antwortet sie entschieden. „Je nach Wetter und Licht sieht die Landschaft jedes Mal anders aus und ich staune immer wieder aufs Neue.“ 2014 hat sie zum ersten Mal als Gast an einer Reittour teilgenommen und wusste sofort: Eines Tages möchte ich die Touren auch als Guide begleiten. Damas war ihr Sohn jedoch noch so klein, dass sie nicht so lange von zu Hause weg sein konnte. 2020 wurde ihr Traum dann wahr, und seitdem reitet sie jedes Jahr mehrere Touren als Guide. „Das ist der ideale Ausgleich zu meinem Bürojob“, sagt sie.

Jeeps tauchen im Lavafeld auf. Man spürt, dass Landmannalaugar ein beliebtes Touristenziel ist. Während wir die letzten Tage völlig allein waren, begegnen wir heute immer wieder Hochlandbussen, Motorrädern, Fahrrädern und SUVs. Vor einem großen Parkplatz biegen wir ab, durchqueren einen Fluss und steuern von hinten den Paddock an. Unsere Herde vor den berühmten bunten Bergen ist ein unfassbar schönes Bild, das auch eine japanische Reisegruppe entdeckt. Schnell werden unsere Pferde zum meistfotografierten und -gefilmten Motiv des Tages.

Damit wir in der Mountain Mall – drei umgebaute amerikanische Schulbusse – shoppen und im heißen Fluss baden können, haben wir heute zwei Stunden Pause. Fast bin ich froh, dass sich zwei Stunden lang die Landschaft nicht ändern wird – mein Gehirn kann die ganzen Eindrücke schon gar nicht mehr verarbeiten. Wir lassen es uns bei Hot Dogs und Dosenbier gutgehen und schmeißen uns dann in unsere Bikinis. Der Fluss dampft inmitten einer gelben Hahnenfußwiese mit Bergkulisse im Hintergrund. Mir fällt das Adjektiv ein, das ich im Zusammenhang mit Island schon oft gehört habe, und das perfekt beschreibt, was wir hier erleben: otherworldly. Wie auf einem anderen Planeten. Irgendwo in einem Paralleluniversum.

Im heißen Fluss baden

Der Fluss ist lauwarm und wird, je näher wir dem dampfenden Zufluss kommen, immer heißer. Wohlig räkeln wir uns zwischen anderen Nationen, als Marion sagt: „Man soll übrigens nicht den Finger in den Boden stecken.“ Natürlich puhle ich sofort meinen Zeigefinger in die bunten Kiesel hinein – und verbrenne mich wie an einer heißen Herdplatte. Der Boden glüht! Was für ein verrücktes Land.

Auf dem Rückweg galoppieren wir auch heute durch eine Lavasand-Ebene, aber es fühlt sich völlig anders an. Gestern war der Sand feucht, heute staubt es Marke Sandsturm, ich galoppiere mit zusammengekniffenen Augen, sozusagen blind, und der Lavasand knirscht zwischen meinen Zähnen.

In Landmannahellir bekomme ich einen Lachkrampf. Wir sehen aus wie Wilde, zerdrückte Haare, schwarze Flecken im Gesicht, rote Augen vom Sand. Der Lavastaub hat alle unsere Fältchen nachgezeichnet, sodass wir zehn Jahre älter aussehen, und die Haut im Gesicht fühlt sich an wie geschmirgelt. Eine Verjüngungskur ist diese Reise nicht gerade. Wir brauchen jetzt dringend eine Dusche. Und viel Gesichtscreme.

Wir sind hier irgendwo im Nirgendwo, ohne Strom und ohne Empfang, aber eines funktioniert: Der QR-Code zum Wassersparen. Jede von uns bekommt ein Dusch-Ticket und Sophie mahnt: „Seid besser schon nackt, wenn ihr das Ticket einlöst.“ Denn jeder hat genau fünf Minuten heißes Wasser. Ich halte das

WEITERLESEN auf der nächsten Seite ▶



▶ Fortsetzung: **VERTRAUE DEINEM PFERD**

Ticket ans Lesegerät und sofort prasselt die Dusche los. Tatsächlich reichen fünf Minuten locker, sogar mit Haarewaschen. Gegen die schwarzen Ränder unter den Fingernägeln und den schwarzen Sand, der nach dem Duschen noch immer am Q-Tipp klebt, hätte auch mehr Wasser nichts ausrichten können.
Abends kocht Sophie Plokkfiskur für uns, einen traditionellen isländischen Kartoffel-Fisch-Brei, genau das richtige Essen, nach so einem Tag. Zum Nachtisch gibt es Skyr. Ich mag isländisches Essen.

Magic Moment

Heute ist es so mild, dass wir (im dicken Islandpulli versteht sich) auf der Terrasse frühstücken können. Vom Campingplatz kommt ein Isländer oben ohne rüber – klar, bei DEN Temperaturen ... Der ganze Oberkörper ist voller Tattoos und er sieht aus wie ein waschechter Wikinger. Zum Glück können wir auch unser Gepäck draußen ausbreiten, da fällt das Packen doch gleich viel leichter.
Fast alle Pferde liegen noch, ein entschleunigendes Bild. Auch die Gruppe ist hier oben ruhiger geworden, alles geht etwas langsamer. Das Detoxing, die isländische Gelassenheit und die überwältigenden Eindrücke entfalten ihre Wirkung. Dieses Land macht etwas mit einem.
Hannes beschlägt noch ein Pferd, wir satteln in aller Ruhe, und als endlich alle fertig sind, fragt Moni: „Meine Wasserflasche hat ein Loch, kann ich die noch austauschen?“ Guide Aline nickt. Kaum ist Moni wieder da, fällt mir ein: „Geht noch einmal Toilette?“ Aline nickt wieder, gottergeben und geduldig wie immer.
Irgendwann sitzen wir tatsächlich alle auf den Pferden, da gibt es ein Announcement von Sophie: Wir müssen die Route ändern. Ihr Schwiegervater ist gerade mit dem Gepäckfahrzeug hochgekommen und berichtet, dass auf unserem Weg heute Black Fog herrscht – so dichter Nebel, dass man gar nichts mehr sieht. Mit der Herde viel zu gefährlich. Diese Routenänderung hat das Universum für uns gedreht, da bin ich mir sicher. Denn sie birgt den Magic Moment dieser Reittour in sich, der für immer in meinem Herzen bleiben wird.
Wie immer bin ich in der Back Group, aber als wir uns gerade hinter der Herde einreihen wollen, ruft Hannes: „Keep on! Keep on!“ Die Pferde wollen nämlich ihren gewohnten Weg gehen und wir müssen alle mithelfen, eine Linie neben der Herde bilden und sie umleiten. Wir galoppieren durch bizarre Felsformationen, zwischen denen Nebelfetzen hängen. Zauberpferde laufen neben uns, schnauben, dumpfe Hufschläge. Pferdeköpfe schieben sich nach vorne, Freunde finden sich. Wir sind Teil der Herde. Tränen laufen mir übers Gesicht und gleichzeitig will ich laut juchzen, so ergriffen bin ich von diesem Gefühl der Verbundenheit.
Der ungeplante Fluss, den wir durchqueren müssen, ist tief. „Bleibt in den Steigbügeln!“, ruft Christin. Ich spüre, wie das Wasser an Báras Körper zieht. Das Pferd vor mir bricht mit der Vorhand ein, berappelt sich, klettert heile aus dem Fluss. Es ist unglaublich, wie trittsicher diese Pferde sind. „Weiter links!“, ruft Christin und winkt. Ich lenke Bára um und erreiche das Ufer sicher.
Nun geht es steil bergab, wir reiten an der Schlucht Gjain vorbei und können in einen Garten Eden hinunterschauen, in den sich mehrere Wasserfälle ergießen. Im Lavafeld der Hekla gibt es noch ein Fotoshooting mit Vuklan im Hintergrund. Die Pferde wissen, dass es nach Hause geht. Kurz bevor wir Hólaskógur erreichen, geben sie richtig Gas: Der längste und schnellste Galopp der ganzen Tour!
Heute gibt es Lamm zu essen und wir bekommen Diplome verliehen, auf denen all unsere Pferde geschrieben stehen. Wie süß ist das denn. Außerdem lobt Sophie uns für die gelungene Umleitungs-Aktion der Herde, das fühlt sich gut an.

Abschiedsschmerz

Ein letztes Mal packen, ein letztes Mal Pferde fertigmachen. Der Sattel kommt mir heute schwerer vor, mir fallen ständig Sachen aus den Händen. Und wie hieß dieses Pferd noch mal? Ich glaube, ich bin ziemlich erledigt. Wir waren nur eine Woche unterwegs, aber es fühlt sich an, als wäre es ein Monat gewesen. Reisen verlängert das Leben.
Das letzte Mal „It´s a jæja!“. Wir kehren langsam zurück in sanftere Landschaften und mir wird plötzlich klar, dass der große Traum, den ich so lange im Herzen getragen habe, Realität geworden ist. Und dass er heute vorbei sein wird. Abschiedsschmerz macht sich breit. Ich will diesen Ort nicht verlassen, dieses Gefühl nicht verlieren.
Fast wünsche ich mir, dass es noch mal richtig regnet und ich ein total unbequemes Pferd bekomme, damit der Abschied nicht so schwerfällt. Der Wunsch mit dem Regen wird erhört, Island kickt uns mit einer ordentlichen Dusche raus. Aber der mit dem unbequemen Pferd nicht. Ich bekomme alle meine drei Wunschpferde: Vild, Rispa und Bára, mit denen ich noch mal richtig abtölten kann. Und da wird mir klar: Ich sollte nicht traurig sein, dass diese Reise zu Ende geht. Ich sollte dankbar dafür sein, dass ich sie erleben durfte.
Danke, liebes Universum! ■



DIE AUTORIN

Anna Castronovo ist Journalistin und Autorin. Sie hat Island bereits mehrmals bereist, zwei E-Book-Reiseführer verfasst und die Islandherzen-Romanreihe geschrieben.

Weitere Infos:
www.anna-castronovo.de
@islandherzen